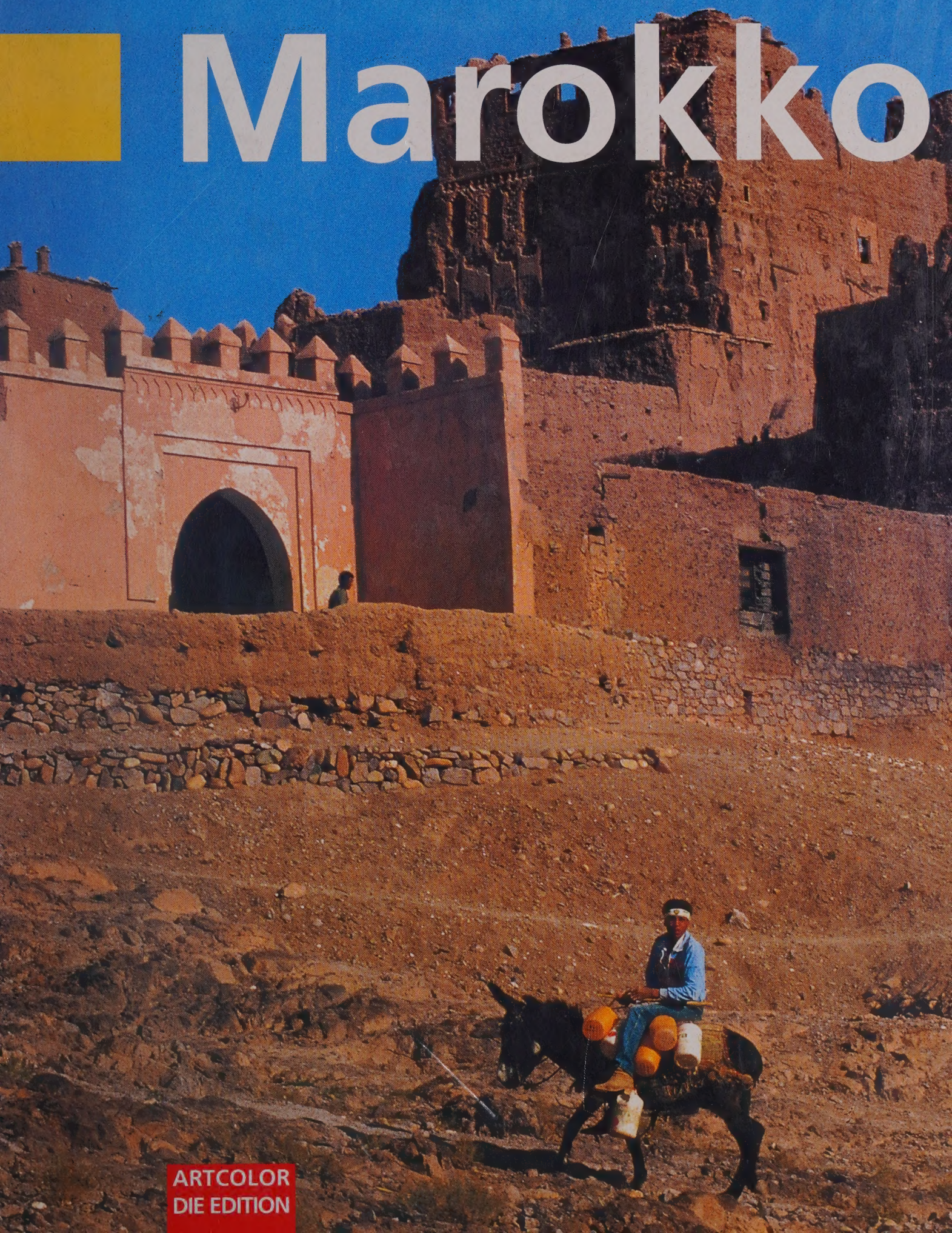


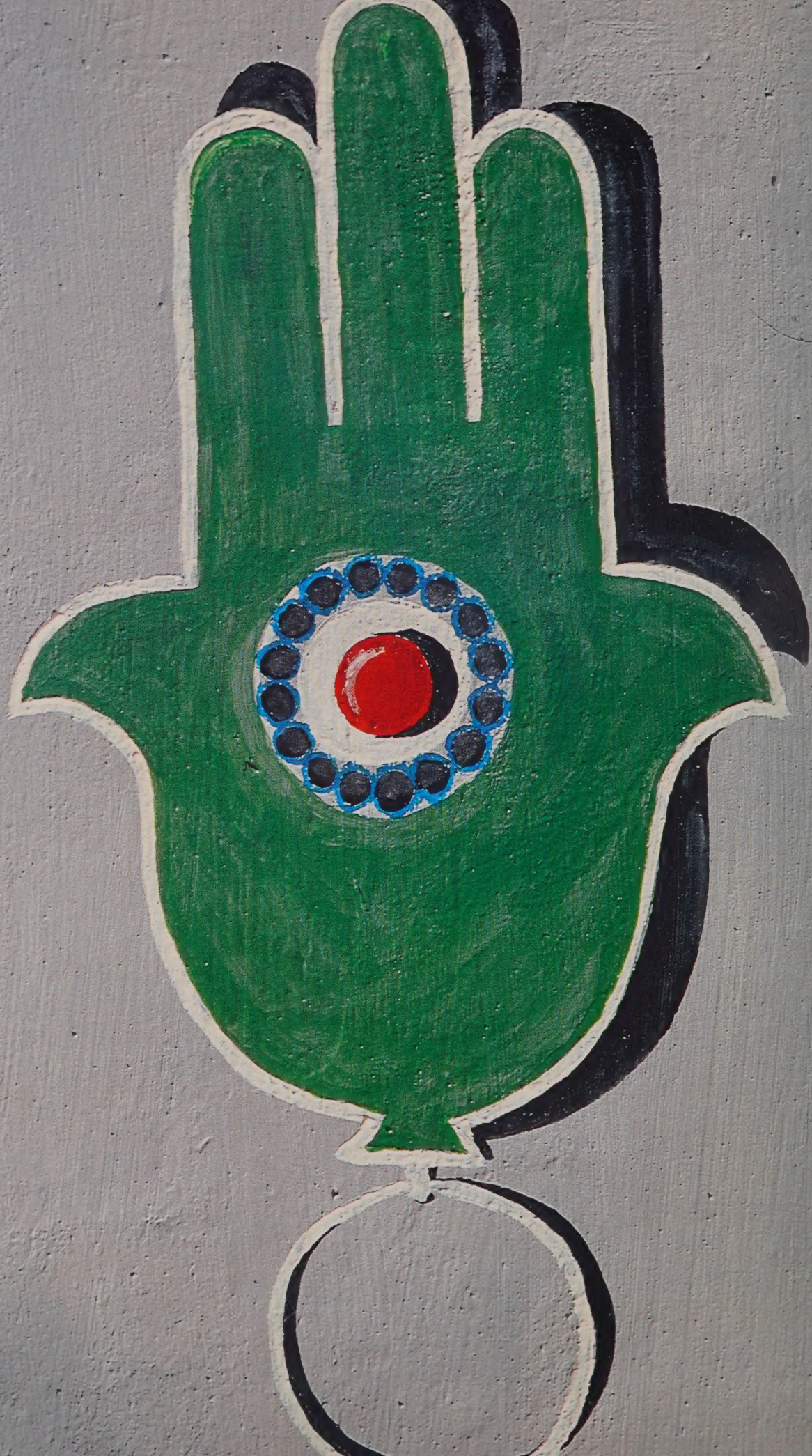


Marokko



ARTCOLOR
DIE EDITION

Marokko



Marokko

Fotos von Eigel Wiese und Erhard Pansegrau
Texte von Eigel Wiese

Artcolor Verlag

Titel:

Die Kasbah Ait Benhaddou zwischen Marrakech
und Quarzazate wurde oft von Regisseuren als
Filmkulisse genutzt.

Frontispiz:

Die Hand der Fatima.

Seite 5:

Die kleine Stadt Tinerhir.

Seite 6:

Auf dem Jemaa el Fna, dem größten Platz von
Marrakech, sind auch Schlangenbeschwörer zu
bewundern.

© by Artcolor Verlag GmbH, Hamm/Westf. und Leipzig 1996

Alle Rechte an Bild und Text vorbehalten.

Nachdruck, auch auszugsweise, nur nach vorheriger
schriftlicher Genehmigung des Verlages gestattet.

Lektorat: Ulrike Schöber

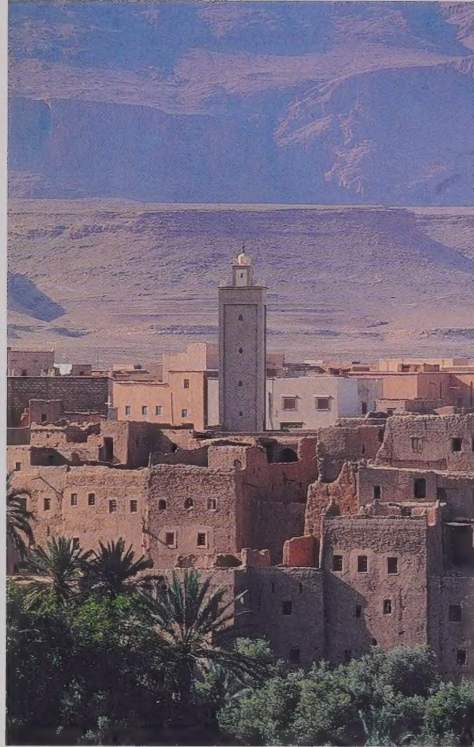
Gestaltung: Atelier Steinbüchel, Köln

Gesamtherstellung: W. A. S. Media Productions GmbH, Hamm/Westf.

Printed in Germany 1996

ISBN 3-89261-205-6

Dieses Buch ist auf 100% chlorfrei gebleichtem Papier (TCF) gedruckt.



Inhalt

Land der lebendigen Traditionen	7
Aus Lehm gebaut – Die Burgen der Berber	60
Gerhard Rohlfs – Abenteurer und Afrikaforscher	70
Karte	74
Glossar	75
Die Autoren	79
Literaturhinweise	79
Bildnachweis	79



Land der lebendigen Traditionen

Das Gewimmel der Menschen am Jemaa el Fna, dem größten Platz von Marrakech, können die Sinne kaum auf einmal erfassen. Schlangenbeschwörer lassen Kobras tanzen, Gaukler zeigen ihre Kunststücke, Verkäufer preisen ihre Waren an, und aus Garküchen steigen Dampf und Rauch. Eine phantastische und reizvoll fremdartig anmutende Welt. Unübersehbar sind aber auch die Touristenbusse in der großen Zufahrtstraße. Ist das ganze bunte Treiben doch nur eine Touristenattraktion, künstlich wachgehaltene Tradition oder ein einziges gut inszeniertes großes Folklore-Festival?

Es lohnt sich näherzutreten, dann erkennt man den Unterschied. Der Geschichtenerzähler, der von Kindern ebenso umringt wird wie von Männern und Greisen, spricht marokkanisch gefärbtes Arabisch. Touristen verstehen davon kein Wort. Nicht anders ist es bei der Schauspieltruppe, die ein lustiges Stück aufführt, in dem ein störrischer Esel die Hauptrolle spielt. Die Eselsohren übrigens sind die Sohlen alter Badelatschen, die ein Schauspieler sich aufrecht in sein Stirnband gesteckt hat. Auch hier wird ausschließlich Arabisch gesprochen, und Ausländer merken lediglich am Gelächter der Einheimischen, daß die Truppe gut ankommt. Verständigungsprobleme gibt es zwar an den Garküchen nicht, aber trotzdem sind auch sie nichts für Europäer, die sich mehr an Hotelküchen halten. Gaukler und Artisten, die nichts weiter als ihre Gesten brauchen, um sich verständlich zu machen, sind – ganz nebenbei – auch für die Touristen da. Nur

Straßenhändler und Fremdenführer haben sich völlig auf die Urlauber eingestellt, deren Sprachen sie oft fließend sprechen.

Im ganzen Land trifft der Besucher auf eine romantisch anmutende Szenerie, die wie die gut erhaltene Kulisse aus früheren Zeiten wirkt. Erst bei genauerem Hinsehen merkt er, daß dies nicht nur erhalten wird, weil es Devisen bringt, sondern weil es einfach zum traditionsbestimmten Alltagsleben der Marokkaner gehört. Szenen wie auf dem Jemaa el Fna kann man überall im Lande erleben, besonders aber auf vorwiegend von Einheimischen besuchten Märkten, auf denen Menschen zum Handeln zusammentreffen und wohin sich selten ein Fremder verirrt.

Die Akrobaten der Märkte stammen fast ausschließlich aus einem Gebiet in den Ausläufern des Atlas und gehören einer religiösen Sekte an, die ein 1563 gestorbener Heiliger gegründet hat. Auch dies ein Zeichen für lang zurückreichende Traditionen der Berber, der marokkanischen Ureinwohner. Wer diese alte Kultur an ihren Ursprüngen erleben will, sollte die Berber dort besuchen, wo sie ihre Burgen bauten, in einem Landstrich, der noch in den 20er Jahren des 20. Jahrhunderts für Ausländer überhaupt nicht zugänglich war. Die Königsstädte dagegen vermitteln mehr einen Eindruck des höfischen Lebens, das von arabischen Eroberern geprägt worden ist.

Der Hauch der Geschichte

Überall im Land ist zu spüren, daß Marokko auf eine lange und wechselhaf-

te Geschichte zurückblicken kann. Erste phönizische und karthagische Handelsniederlassungen an der marokkanischen Mittelmeerküste wurden auf etwa 1000 v. Chr. datiert. Nachdem die Römer Karthago endgültig besiegt hatten, drangen sie weiter in das nordwestliche Afrika vor und erklärten das mauretanische Reich 42 n. Chr. zur römischen Provinz Mauretania Tingitana. Zur Zeit der Völkerwanderungen kamen die nächsten fremden Eroberer. Die Vandalen gründeten im westlichen Nordafrika 429 das erste unabhängige Germanenreich auf römischem Boden. Es wurde 534 von Byzanz erobert.

Die Herrschaft des Islam begann 680, als moslemische Araber auf ihrem Eroberungszug nach Westen in Marokko eindringen und die Berber zum Islam bekehrten. In dieser Zeit entstand auch der Name des Landes, der von Maghreb el Aksa, äußerster Westen, abgeleitet ist.

Politisch blieben die Berber jedoch unabhängig, 789 gründete Idris I. die Herrschaft der Idrissiden und erhob Fès zur Hauptstadt. Unabhängigkeit war den Berbern im Laufe der Geschichte immer wichtig, sie waren stets bereit, darum zu kämpfen. Im 15. Jahrhundert konnten sich zwar Engländer und Portugiesen für kurze Zeit an der Küste festsetzen, aber Sultan Moulay Ismael (1672–727) trieb sie wieder aus dem Land.

Zwischen 1147 und 1248 vereinigte die Dynastie der Almohaden die südliche Pyrenäenhalbinsel und Marokko unter ihrer Herrschaft. 1248–1269 eroberten die Berber Marrakech. Von da an beherrsch-



Ein Berberkrieger mit Flinte und Dolch.

ten die Meriniden das Land. Im Jahr 1667 übernahm die Alaouten-Dynastie die Herrschaft, der auch der heutige König angehört.

Ab 1904 weitete Frankreich von Algerien her seinen Einfluß auf Marokko aus. Mit Großbritannien schloß es ein Abkommen, das dieses Vorgehen billigte, das Deutsche Reich protestierte und schickte im Sommer 1911 sein Kanonenboot „Panther“ nach Agadir, wo es drohend unterhalb der Zitadelle lag. Die britische Regierung fragte in Berlin nach, wie das Verhalten des deutschen Schiffes zu werten sei, erhielt aber einige Wochen lang keine Antwort. Als Folge warnte das britische Kabinett die deutsche Regierung, sie würde „im Fall einer Herausforderung die britische Macht an Frankreichs Seite finden“. Als Deutschland das Schiff zurückzog, entstand weltweit der Eindruck, dies sei eine Reaktion auf den Druck der Engländer gewesen. – Solche waffenklirrenden Spiele gehörten zur Politik des gerade begonnenen 20. Jahrhunderts und führten schließlich in den Ersten Weltkrieg.

1912 wurde Marokko französisches Protektorat, das Rifgebiet erhielt Spanien, Tanger wurde zur internationalen Stadt erklärt. Gegen die kolonialen Ansprüche Frankreichs, das Algerien bereits unterworfen hatte, setzten sich die Berber auf marokkanischem Boden aber lange erfolgreich zur Wehr. Besonders die Stämme im Rif und im Süden leisteten erbitterten Widerstand. Dabei tat sich der Berberführer Abd el Krim hervor, der den Widerstand vom spanisch besetzten Teil Ma-

rokkos aus organisierte. Unter seiner Führung weitete sich der Aufstand zu einem regelrechten Krieg aus, der von beiden Seiten mit Grausamkeit und Erbitterung geführt wurde. Die Berber setzten sogar moderne Artillerie ein, die von europäischen Söldnern bedient wurde. Trotzdem konnten sie der französischen Übermacht nicht standhalten. Am 26. Mai 1926 ergab sich Abd el Krim.

Er war aber noch nicht der letzte Freiheitskämpfer seines Landes. Der Süden Marokkos war noch lange nicht „befriedet“, wie die Franzosen ihr Vorgehen nannten, bei dem sie sogar Bombenflugzeuge einsetzten. Erst am 24. März 1933, nach der Schlacht beim Dschebel Sagho, wurde auch der Süden Marokkos von Frankreichs Fremdenlegion unterworfen. Eine ruhige Kolonie war Marokko aber auch in den folgenden Jahren nie. Teile Südmarokkos galten für Ausländer noch bis in die 40er Jahre hinein als unsicheres Gebiet. Ein Franzose beklagte sich damals: „Die Berber sind noch immer nicht bereit, die Überlegenheit unserer Zivilisation anzuerkennen.“ – Sie sind es bis heute nicht, sondern stolz auf ihre eigenen Traditionen.

In den Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg, als sich überall in der Welt Unabhängigkeitsbewegungen stark machten, flackerte auch der Widerstand der Berber erneut heftig auf. 1953 wies Frankreich Sultan Mohammed V. als Führer der nationalistischen Bewegung aus dem Land. Die Bevölkerung protestierte und konnte seine Rückkehr durchsetzen. 1956 erkannten Frankreich und Spanien die Un-

abhängigkeit unter Sultan Mohammed V. an, der ab 1957 zum König gekrönt wurde. 1961 wurde der Thronfolger Hassan II. König, er regierte, wie sein Vater auch, zeitweilig als Ministerpräsident.

Seit Mitte der siebziger Jahre gab es immer wieder militärische Auseinandersetzungen mit der Befreiungsbewegung POLISARIO, die im Gebiet der ehemaligen spanischen Sahara einen eigenen Staat unter dem Namen Sahara (auch: West-Sahara) proklamierte. 1988 akzeptierten die POLISARIO und Marokko einen Friedensplan von UN-Generalsekretär Pérez de Cuellar, der ein Referendum für das Gebiet vorsah. Die für 1992 vorgesehene Volksabstimmung um die Zukunft des Landes wurde aber wegen umstrittener Wahllisten mehrfach verschoben. Grund der Verschiebung: Nach dem UN-Friedensplan sollen nur die 70 000 Bewohner der Westsahara abstimmen, Hassan II. will aber auch die im Jahre 1974 von ihm in das Gebiet geschickten Marokkaner daran beteiligen, um einen Anschluß an Marokko zu sichern. Der Boden des Wüstenstaates ist so begehrt wegen seiner Phosphatvorkommen.

Das Land der Berberburgen

Bei einer Fahrt in den Süden des Landes, besonders über den 2260 m hohen Paß Tizi n'Tichka, kann man sich noch heute vorstellen, wie sehr der Hohe Atlas als natürliche Barriere den Süden Marokkos vor Eindringlingen schützte. Die Verbindungen von hier waren über alte Karawanenwege nach Afrika hinein intensiver



Die schneebedeckten Berge des Hohen Atlas leuchten weit über die Ebene.

Der Fluß Draa läßt in der Wüste grüne Oasen entstehen.



als zur Küste. Städte wie Erfoud und Zagora liegen schon am Rand der Sahara. Daß diese Wüste nichts Trennendes hatte, zeigt ein Wegweiser in Zagora: Timbuktu 52 Tage – so lange brauchen Karawanen. Nur rund 20 km von Zagora liegt die kleine Oase Tamgrout, von hier aus geht es nicht weiter nach Süden. Militärposten verweigern die Weiterfahrt. Ruhig ist der Süden Marokkos noch immer nicht: Herrschte früher Angst vor Überfällen von Nomaden, so fürchtet man heute Grenzstreitigkeiten mit Algerien und Unruhen in West-Sahara.

Der Fluß Draa kommt vom Hohen Atlas und führt genug Wasser, um zwischen den kahlen, wüstengelben Bergen eine Flußoase von sattem Grün entstehen zu lassen. Seßhafte Bauern kultivieren hier seit Jahrhunderten Dattelpalmenhaine, deren Früchte ein wichtiges Gut im Karawanenhandel durch die Sahara waren und es, wenngleich in geringerem Ausmaß, sogar heute noch sind. Es ist interessant, zwischen den Gärten herumzustreifen und sich genauer anzusehen, wie sie bewirtschaftet werden. Wassergräben verbinden die einzelnen Felder miteinander, und sie können gezielt bewässert werden: Ein Wächter öffnet und schließt die Schleusen, so daß jedes Feld seinen Anteil erhält.

Was der Besucher nicht ohne weiteres erkennen kann, ist das Pachtsystem der Bauern. Es beruht auf einer Aufteilung der Ernte in die fünf Faktoren, die sie hervorgebracht haben: Boden, Wasser, Saatgut, Arbeitsgerät und menschliche Arbeitskraft. Jeder, der einen oder meh-

rere Faktoren zur Verfügung stellte, bekommt einen entsprechend hohen Anteil an der Ernte. Also beispielsweise der Grundbesitzer, der noch dazu die Wasserrechte hat, zwei Fünftel und der Bauer, der das Saatgut kaufte, die Hacken und Pflüge besitzt und die Felder bestellt, drei Fünftel. Es ist ein uraltes, bewährtes Prinzip.

Zwischen den grünen Dattelpalmhainen stehen die Siedlungen der Menschen, die hier leben. Lehmgelb wie die Landschaft und wie das Material, aus dem sie gebaut wurden. Kasbahs heißen diese Gebäude, die so wehrhaft aussehen, daß man sich gut vorstellen kann, wie kriegerisch die Menschen sind, die sie gebaut haben. Kasbah ist ein Oberbegriff für diese Siedlungen. Umfaßt er einzelne burgartige Häuser, in denen ein bis zwei Familien leben, dann lautet der genaue Name Tighremt.

Ganze Siedlungen, in denen es eine Moschee, Speicher, einen Dreschplatz und rechtwinklig angelegte Straßen gibt, nennt man Ksar. Dort können 400 bis 1000 Menschen leben. Beide Wohnformen entstanden, weil sich die Oasenbauern gegen nomadisierende Stämme verteidigen mußten. Auch die größeren und älteren Städte dieses Gebietes, wie Taroudannt, Quarzazate und Zagora, haben aus demselben Grund hohe Stadtmauern.

Diese großen oder kleineren Städte sind wichtige Zentren im Leben der Berber. Es sind die Stätten des Souk, des Marktes. Die Märkte haben eine so große Bedeutung, daß der Tag des Marktes zuweilen sogar den Ortsnamen bestimmen

kann. So heißt Souk El Tleta beispielsweise Markt vom Dienstag und Souk El Khemis Markt vom Donnerstag. Es lohnt sich, Märkte nach diesem System aufzusuchen und einzutauchen in das Gewimmel von Schafen, Kamelen, Ziegen, Händlern, Gauklern und Käufern. Fremdenfeindlichkeit gibt es nicht, solange der Fremde nicht zu aufdringlich mit der Kamera hantiert. Fleisch wird auf offenen Ständen gelagert und nach Kundenwunsch zurechtgeschnitten, Obst und Gemüse zeugen von der Fruchtbarkeit der Oasen, nur Kunsthandwerk kann man auf diesen Märkten selten kaufen. Die heutigen Gebrauchsgegenstände der Berber sind schlicht, in den alten Mustern bekommt man sie fast nur noch in Touristenläden. Man sollte dies nicht bedauern, denn ohne die Touristen wären viele traditionelle Handwerke ausgestorben.

Die zerfurchten Gesichter der Bauern in ihren langen Gewändern erzählen von der Not der Landwirtschaft am Rande der Wüste, die Jeans und T-Shirts der jungen Männer berichten von einer Jugend im Umbruch. Sie träumen, wie fast überall auf der Welt, von einer „modernen“ Zukunft in den Städten. Dabei suchen die jungen Männer ihre Chance in den großen Industriestädten wie Casablanca, Tanger oder der Touristenstadt Agadir.

Die Königsstädte

Wesentlich längere Traditionen als diese Orte haben die vier großen Königsstädte Marokkos: Marrakech, Rabat, Meknès und Fès. Marrakech ist sicherlich die afrikanischste dieser Städte. Heute ist kaum



Die Hassan II. Moschee in Casablanca.

noch zu erkennen, daß diese Stadt eigentlich eine Oase in der Wüste ist und ursprünglich nicht mehr war als eine Wasserstelle und ein strategischer Stützpunkt. Yusuf Ibn Taschfin, Führer der berberischen Almoraviden und Kommandant des Stützpunktes, ließ im elften Jahrhundert einen Wasserspezialisten aus Persien kommen, der ein ganzes System von Brunnen anlegte. Es ist noch heute in Betrieb und machte das Wachstum der Stadt erst möglich.

Der Name Marrakech leitet sich von Mraksch ab, was nicht anderes heißt als Stadt. Unverkennbar afrikanisch ist in dieser Stadt das eingangs beschriebene bunte Treiben auf dem Jemaa el Fna, dem Platz der geköpften Verbrecher und Rebellen, deren abgeschlagene Häupter dort früher öffentlich aufgespießt wurden. Afrikanisch ist auch das Gewirr der Souks, der kleinen Gassen der Händler und Handwerker. Während die Wasserverkäufer ihr Geld heutzutage damit verdienen, sich fotografieren zu lassen, arbeiten Färber und Gerber hauptsächlich für den einheimischen Gebrauch. Was nicht heißen soll, daß ihre Arbeitsplätze weniger fotogen sind. Den ekelregenden Geruch nimmt der Film ja nicht auf.

Die Bauwerke in Marrakech sind, wie auch in den anderen Königsstädten, islamisch geprägt. Die große Koutoubia-Moschee, an der mehr als 100 Buchhändler ihre Stände gehabt haben sollen, das Mausoleum von Sultan Mohammed ech Cheikh und seiner Familie, die vielen Paläste und die Medersa Ben Yusuf, eine Stätte der religiösen Gelehrsamkeit aus

dem 14. Jahrhundert. Eine in der Bauweise sehr ähnliche Medersa steht auch in Fès.

Fès ist diejenige unter den marokkanischen Königsstädten, in der sich arabische Kunst, arabische Wissenschaft und islamischer Glauben am stärksten ausgeprägt haben. Es ist noch heute die kulturelle und geistige Hauptstadt des Landes. Fès besteht eigentlich aus drei Städten, die wie die Einzelteile eines Puzzles miteinander verbunden sind. Da ist als neueste die von den Franzosen gegründete Kolonialstadt mit ihren rechtwinkligen Straßen, über die man nicht viele Worte verlieren muß. Unmittelbar hinter dem Marktplatz beginnt das Judenviertel, das seit alters her unter dem Schutz des Sultans stand. Gewundene Straßen, Schmuckläden mit kleinen Schaufenstern, Häuser mit überhängenden Balkonen prägen das Bild. Fès El Bali heißt das alte Fès. Eine Mauer umzieht diese Altstadt, in der die großen islamischen Sehenswürdigkeiten liegen: Die ein wenig an die Medersa in Marrakech erinnernde Attarine-Medersa und die große Karaouine-Moschee mit ihren beeindruckenden Kuppeln.

Kurze Zeit nur war Meknes Sitz der marokkanischen Sultane. Seine eigentliche Glanzzeit erlebte es zwischen 1672 und 1727 unter Moulay Ismael, der die Stadt zu einer drohenden Festung mit einem dreifachen Mauerring von gigantischen Maßen ausbaute. Marokko war zu jener Zeit ein von Kämpfen zerrissenes Land. Besonders sehenswert sind die Tore von Meknes, die aus sogenannten Hufeisenbögen bestehen. Das Tor Bab el

Mansour gehört zu den schönsten in ganz Marokko. Von den einst umfangreichen königlichen Palästen dagegen sind nur wenige erhalten.

Ribat el Fath, das Lager des Sieges, nannte Abu Yusuf Yaqub (1163–1164) hoffnungsvoll den Ort, der heute Rabat heißt und die Hauptstadt Marokkos ist. Er besitzt moderne, breite Boulevards in der neuen Verwaltungstadt und eine alte Medina. In Rabat sollte einmal die größte Moschee der islamischen Welt stehen, im 12. Jahrhundert wurde mit dem Bau begonnen. 1755 zerstörte ein Erdbeben die Anlage, die Ruine diente jahrhundertlang als Steinbruch für neue Bauten, heute sind nur noch wenige Säulen und der 44 m hohe, unvollendete Hassanturm erhalten geblieben. Sehenswert ist auch die Kasbah des Oudaiahs, ein malerisches Viertel, in das man durch ein schönes Tor gelangt.

Bleibender Eindruck aus allen Königsstädten sind wohl die mit reichen Ornamenten verzierten alten Bauwerke. Die Stuckarbeiten sind die verfeinerten Formen geometrischer Stilelemente, wie man sie auch an den Kasbahs sehen kann. Dort allerdings sind sie wegen der Lehmbauweise grob, während die Dekorationen in den Palästen der Königstädte äußerst filigran wirken. Die schwerelos anmutenden Verzierungen verbergen alle tragenden Bauelemente und geben ihnen ihr märchenhaftes Aussehen. Dieser maurische Stil ist eine typisch marokkanische Entwicklung und findet sich sonst nur noch im Süden Spaniens. Dorthin haben islamische Eroberer sie getragen.



Ausblick durch eines der typischen Tore auf Taroudannt in der Abendstimmung.

Charakteristisch für repräsentative Bauten und Stadtzugänge in Marokkos Königsstädten sind auch die Tore, deren Form an ein Schlüsselloch oder Hufeisen erinnert. Die Mauren sollen die Bogenform von den Westgoten übernommen und zu ihrer eigenen Form weiterentwickelt haben, die sie dann im Zuge der Eroberungen bis nach Spanien verbreiteten. Diese Bögen sind oft so geschickt hintereinander angeordnet, daß sie Durchblicke in Innenhöfe mit immer neuen Perspektiven ermöglichen.

Aber auch Kachelverzierungen mit farbenfrohen Arabeskenmustern gehören zur traditionellen Architektur. Das Verbot des Islam, Gegenstände, besonders aber Menschen und Tiere, abzubilden, hat zu diesen geometrischen Mustern geführt. In sie fügen sich oft arabische Schriftzeichen zur Lobpreisung Allahs ebenfalls wie geometrische Muster ein.

Der Islam bestimmt den Alltag

Der Ruf des Muezzin ermahnt die Gläubigen melodisch zum Gebet und erinnert Marokko-Besucher regelmäßig daran, wie stark die Religion das Alltagsleben beeinflusst. Man versteht dieses Land und seine Menschen besser mit einigem Grundwissen über den Islam.

Wer sich intensiv mit der islamischen Religion beschäftigt, stellt bald fest, daß es viel Übereinstimmung mit jüdischem und christlichem Gedankengut gibt. Tatsächlich kannte Mohammed die Grundsätze beider Religionen, zwischen denen der Nahe Osten zu jener Zeit noch hin- und hergerissen war. Mohammed

(geb. 570 in Mekka), der sich weder gottesgleich noch als Erlöser, sondern lediglich als Prophet einer neuen, ebenfalls monotheistischen Religion fühlte, paßte deren Glaubensgrundsätze an die Gegebenheiten seines Volkes an. Alle drei Religionen erkennen die gleichen alttestamentarischen Patriarchen an: Noah, Abraham und Moses. Zudem achtete und ehrte Mohammed Jesus, hält ihn aber nicht für den Sohn Gottes, sondern ebenfalls für einen Propheten. Er empfahl keine der beiden Religionen für sein Volk, weil er sie auf Reisen kennengelernt hatte und wegen ihres Glaubensgezänks für unvollkommen hielt.

Das heilige Buch des Islam ist der Koran (deutsch: Lektüre), in dem die Offenbarungen Gottes niedergeschrieben sind. Die einzelnen Abschnitte (Suren) sind nicht in der zeitlichen Reihenfolge ihrer Offenbarung wiedergegeben, sondern nach ihrer Länge sortiert.

Der Islam beruht auf fünf Grundsätzen, den sogenannten fünf Säulen: Glaube, Gebet, Pilgerfahrt, Almosen und Fasten. Zum Grundsatz des Glaubens gehört die Unterwerfung (Islam) unter den einzigen Gott.

Das Gebet ist nicht an die Moschee gebunden, es kann fünfmal am Tag überall verrichtet werden, wo ein Mensch sich gerade befindet. Ihm gehen rituelle Waschungen voraus, die Stunde des Gebetes wird von einem ehrenamtlichen Muezzin vom Minarett einer Moschee ausgerufen. In den meisten Orten wird die Stimme heute von Lautsprechern verstärkt. Freitags treffen sich die Moslems

zu einem gemeinsamen Gebet in den Moscheen.

Almosen, Zakat genannt, werden in einigen Staaten wie eine Steuer erhoben, in anderen Regionen werden sie Bedürftigen freiwillig gegeben. Sie dienen dazu, die Gläubigen an die Nächstenliebe zu erinnern.

Die Pilgerfahrt nach Mekka (Haddsch) sollte ein Moslem einmal in seinem Leben unternehmen. Die Reise ist mit erheblichem finanziellen Aufwand verbunden, der oft ein Jahreseinkommen übersteigt. Wer von der Pilgerreise zurückkehrt, trägt den Ehrentitel Haddsch und malt oft Szenen der Fahrt auf seine Hauswand.

Das Fasten, der „Ramadan“, gilt als eine freiwillige symbolische Sühne für die Sünden des vergangenen Jahres. Während des vier Wochen dauernden Ramadan darf von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang weder gegessen, noch getrunken werden, auch Rauchen und Geschlechtsverkehr sind verboten. Nur Reisende, die vor Morgengrauen zu einer Wüstenreise starten, dürfen im Laufe eines Tages etwas Wasser trinken.

Während der Ramadan in den Dörfern streng eingehalten wird, beschränkt er sich in den Städten oft auf das Verbot, in der Öffentlichkeit zu essen. Diese Rücksichtnahme auf die fastenden Menschen erwartet man in Marokko auch von Ausländern. Zu den Verboten des Islam gehört der Genuß von Schweinefleisch, das als unrein gilt, ebenso wie das Fleisch verendeter Tiere. Alkohol darf nicht getrunken werden.



Blick in den Innenhof des Bahia Palastes in Marrakech.

Typisch für Nordafrika sind die Marabouts, die fast wie Heilige behandelt werden und ein besonders frommes Leben führen. Sie werden als religiöse Weise oft bei theologischen Fragen und Alltagsproblemen zu Rate gezogen. Nach ihrem Tode setzt man sie in besonderen Gräbern mit einer meist weiß getünchten Kuppel bei. An ihren Todestagen werden sie geehrt. Die Verehrung von Marabouts ist im Islam eigentlich nicht vorgesehen, sie wird aber ebenso wie das Benutzen heidnischer Talismane und Amulette nicht bekämpft.

Die Kunst des Islam

Die Ausbreitung des Islam über verschiedene Völker hinweg hat zu einer weitgehend einheitlichen Kunstform geführt, in der es jedoch regionale Unterschiede gibt. In Marokko spricht man vom maurischen Stil, der seinen Ausdruck in hufeisenförmigen Torbögen findet sowie in Stalaktitengewölben über schlanken Säulen. Dabei wurden dekorative Elemente manchmal wichtiger genommen als statische Verstärkungen, so daß die Bogenkonstruktionen teilweise mit Eisenarmierungen verstärkt werden mußten.

Geprägt wurde die islamische Kunst vom Verbot der Abbildung von Mensch und Tier, das im achten Jahrhundert erlassen wurde, um die Verehrung von „Götzenbildern“ zu unterbinden. So wurde die islamische Kunst weitgehend gegenstandslos. Die Motive bestehen aus geometrischen Mustern, Arabesken und ornamentalen Flächengestaltungen mit stilisiertem Blatt- oder Rankenwerk.

Vielfach werden auch die arabischen Schriftzeichen als ornamentale Verzierung genutzt. Dabei stellen sie nicht immer wirkliche Worte dar, sondern manchmal auch sinnlose Buchstabenfolgen, die nur wegen ihrer dekorativen Wirkung gewählt wurden.





Die Bauwerke in Marokko sind mit einer Vielzahl von geometrischen Mustern und Ornamenten verziert.

Folgende Doppelseite:
Marrakech, Jemaa el Fna. Bis in den späten
Abend herrscht auf dem Platz ein reges Treiben.



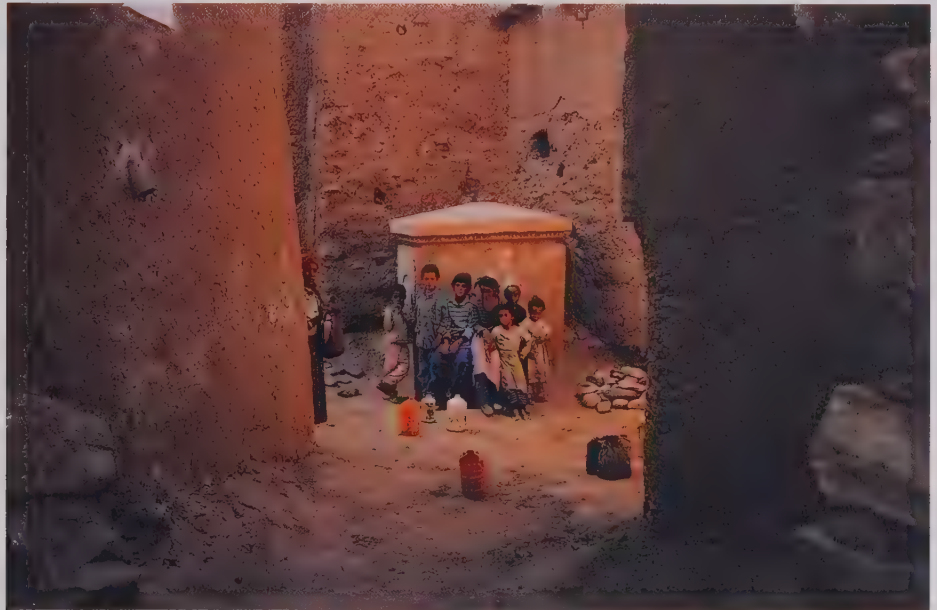




Ein Schäfer vor den schneebedeckten Bergen des
Hohen Atlas.



Eine Ortschaft im Hohen Atlas
und deren Kinder.





Erosion läßt auf den kahlen Hängen
des Djebel Saghro die einzelnen Gesteins-
schichten deutlich hervortreten.

Wie trutzige Burgen stehen die Kasbahs
in der Landschaft.







Die Marokkaner sind ein entgegenkommendes und gastfreundliches Volk, das stolz auf seine Vergangenheit zurückblickt.

Folgende Doppelseite:
In den Flußtälern gibt es reichlich Vegetation.
Hier das Draa-Tal bei Agzd.



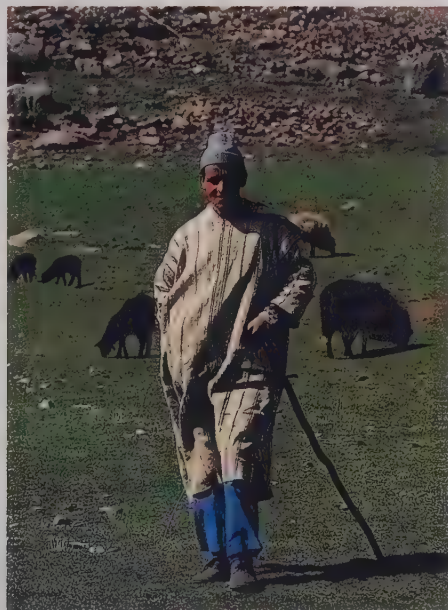








Marokko bietet viele Eindrücke von Mensch, Tier und Landschaft.







In den Flußtälern gedeihen Dattelpalmen gut.





Menschen im Alltag.

Eine spektakuläre Landschaft erstreckt sich im Süden der Wüstenstadt Quarzazate.



Vor einer Kasbah verkaufen Einheimische Souvenirs.



Ein Feldarbeiter sorgt dafür, daß alle Felder gleichmäßig mit Wasser versorgt werden.



Die kleinen Berbermädchen machen einen selbstbewußten Eindruck.





Die Pracht mancher alten Paläste verfällt heute.

Kasbahs im Draa-Tal.

Eine abgelegene Kasbah, im Hintergrund
der Hohe Atlas.



Schmiedeeiserne Gitter schützen die Fenster
der Häuser.

Selbst einfache Hauseingänge tragen
Verzierungen.

Folgende Doppelseite:
In den Flußoasen haben die Bauern regelmäßige
Felder angelegt.









Die Stadtmauer von Taroudannt.
Bild rechte Seite: Blick auf Quarzazate.







Brunnen sind auch heute noch die wichtigsten Wasserquellen.



Auch die Hauswände sind oft traditionell dekoriert.







Das symbolische Stadttor von Zagora.

Im Fischerhafen von Agadir herrscht immer ein reger Betrieb.

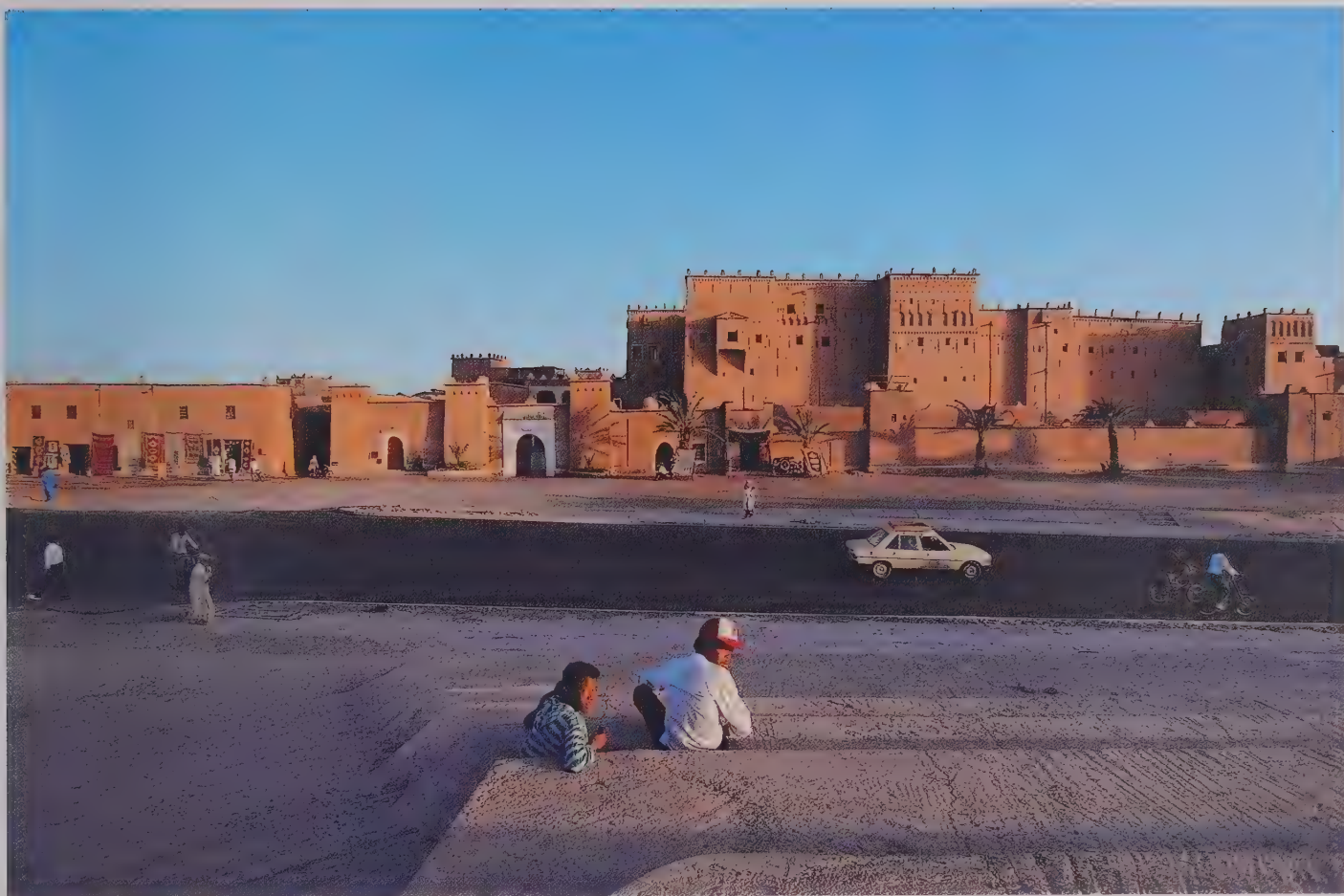


Eher nüchtern wirkt dagegen der Industriehafen von Casablanca.









In Quarzazate.



Die Muster der Teppiche werden seit Generationen weitervererbt.



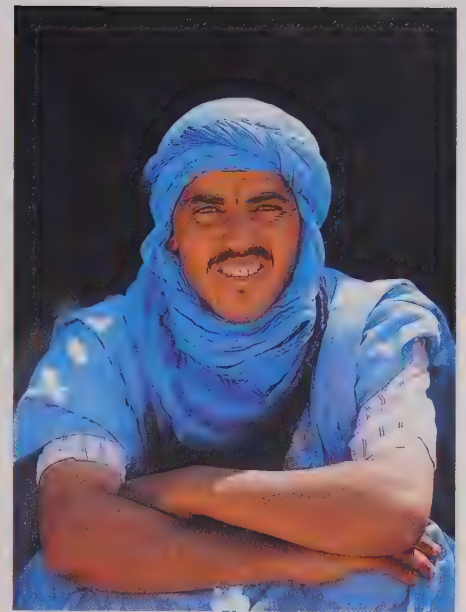
Auch in Marokko scheint nicht immer die Sonne.



Der Dschellabah ist die typische Kleidung der marokkanischen Männer.







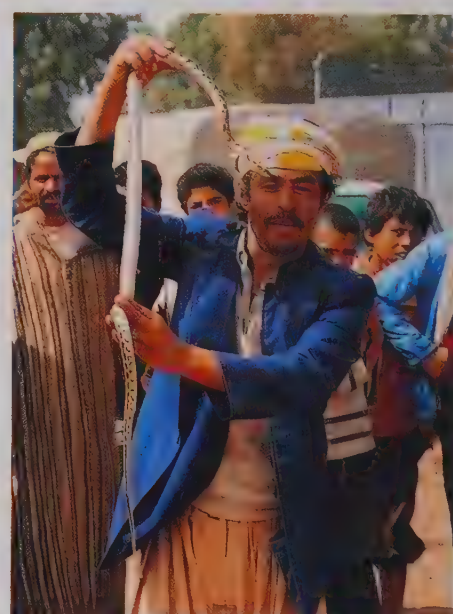
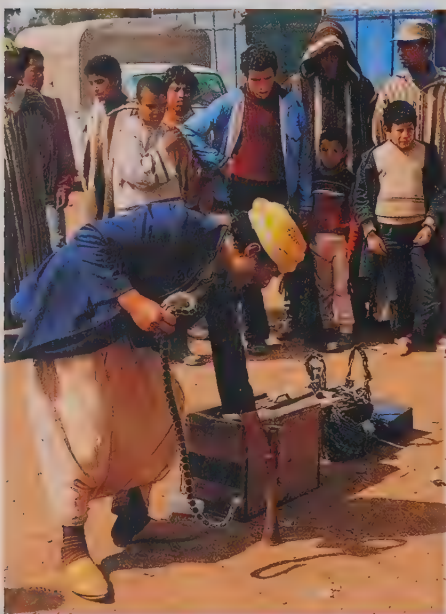
Die farbigen Tücher schützen
vor Sonne und Wind.

Ein einsamer Kamelreiter in der Wüste südlich
von Zagora.



Eine Straße und die Nordbastion in Essaouira.





Das Publikum und der Schlangenbändiger auf dem Markt im Hohen Atlas.



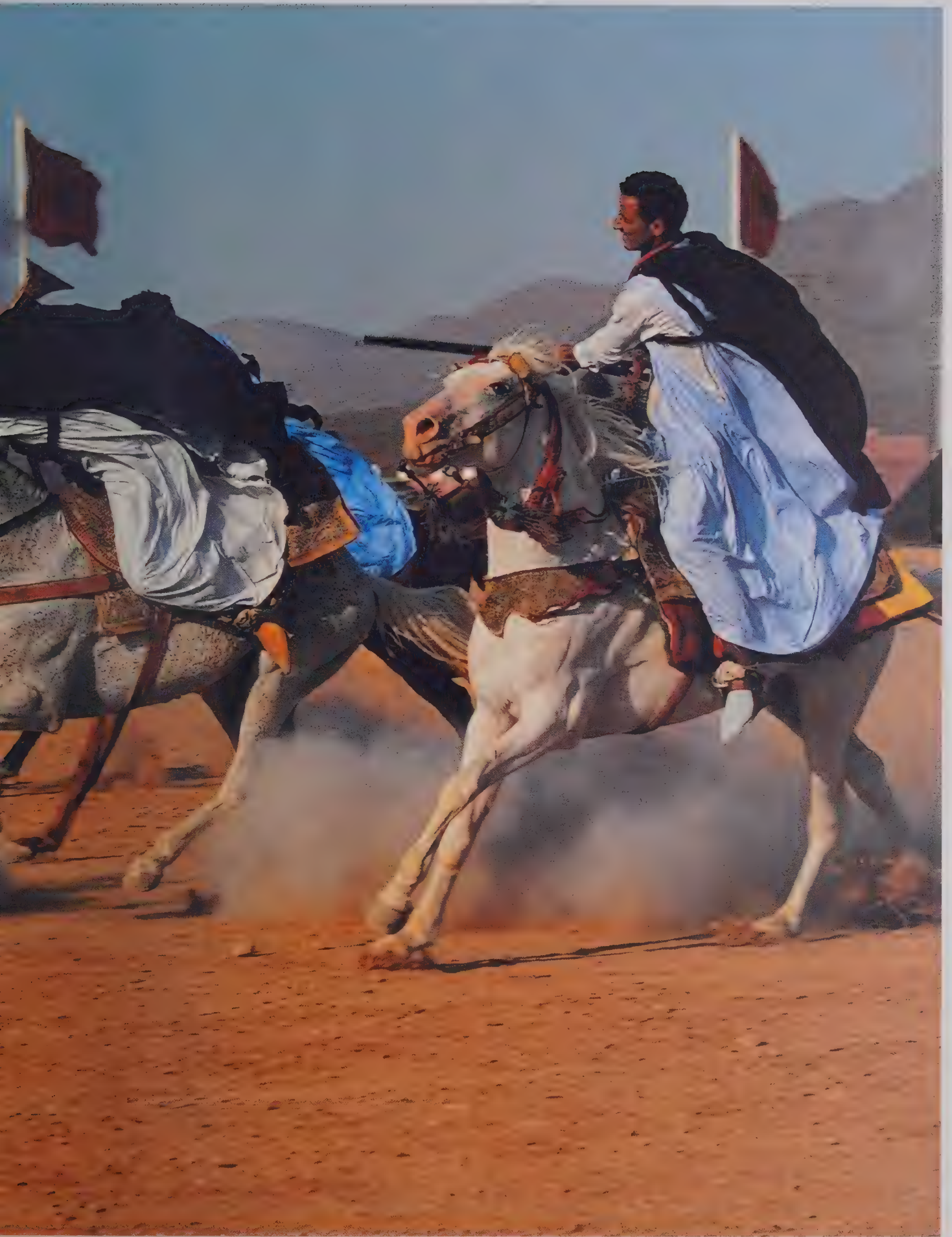
Auf Teppichen
breiten die Händler ihre Waren aus.



Zur schönsten marokkanischen Tradition gehört die Fantasia, die auf die traditionellen Kampftechniken der Stammeskrieger zurückgeht.



Folgende Doppelseite:
Die Kasbah Ait Benhaddou.







Aus Lehm gebaut

Die Burgen der Berber

Die Lehmburgen sind aus einem Gemisch aus feuchtem Lehm, Stroh und Kies erbaut. Es dauert sehr lange bis ein Haus fertig ist, weil die einzelnen Lehmschichten immer wieder durchtrocknen müssen.



Lehmgelb leuchtet der Ksar Ait Benhaddou zwischen Marrakech und Quarzazate über die Ebene. Wer durch die engen Gassen streift, entdeckt einige Häuser, deren rötliche Farbe so gar nicht zur Lehmbauweise paßt. Und das hat seinen Grund: Der amerikanische Regisseur Orson Welles drehte dort seinen bekannten Film „Sodom und Gomorrha“. Die ohnehin schon malerische Berberburg war den Filmleuten noch nicht pittoresk genug. Deshalb bauten sie davor ein mächtiges Stadttor, das in seinen Ausmaßen für eine solche Siedlung ungewöhnlich groß ist. Gebäude, die man als Kulisse für den dramatischen Film nutzte, wurden mit roter Farbe getüncht.

Auch andere Regisseure nutzten Ait Benhaddou später als Kulisse für Unterhaltungsfilme, die in der Filmgeschichte sicherlich geringere Bedeutung haben werden. Sie alle wählten Ait Benhaddou, weil es geradezu der Bilderbuchvorstellung von einer Berberburg entspricht und ein schönes Beispiel für die typischen Bauelemente einer solchen Siedlung ist. Architektonische Elemente wie in Ait Benhaddou findet man auch in den anderen Lehmburgen der Berber. Die Mauerwände bestehen aus einem Gemisch von feuchtem Lehm, Stroh und Kies. Sie sind etwa 50 cm stark. Mauern im oberen Bereich eines Hauses,

die weniger Gewicht tragen müssen, können dünner sein. Die Materialkosten für den Bau eines solchen Hauses sind gering, aber es dauert lange, bis es fertig ist, weil die einzelnen Lehmlagen zwischendurch immer wieder trocknen müssen, bevor sie eine neue Lage tragen können. Die Häuser sind oft mit reich verzierten Holztüren verschlossen.

Die unverkennbar wehrhaften Siedlungen bauten seßhafte Oasenbauern, um sich besser gegen räuberische Nomaden der Wüste schützen zu können. Kulturhistoriker meinen, der Baustil sei die Mischform einer alten rein berberischen Bauweise, die Wohnungen und Speicher miteinander vereinte, und arabischer Wehrsiedlungen. Denn solche burgartigen Siedlungen findet man auch im Hadramaut, dem Süden Arabiens, rund 6000 km entfernt und ebenfalls uralte. Einig sind sich Historiker darin, daß es sich bei diesen Lehmburgen um eine sehr alte Bauform handelt, die sich wahrscheinlich über Jahrtausende kaum verändert hat. Insofern war die Kulisse für einen Film aus biblischen Zeiten nur korrekt.

Die Zinnen auf den Türmen der Berberburgen unterstreichen zwar den wehrhaften Charakter, haben aber für die Verteidiger keine Funktion. Sie dienen lediglich dazu, die überhängenden Zweige und Schilfrohre zu halten,

mit denen die Mauerabschlüsse vor Zerstörungen durch Regen geschützt werden.

Auffällig, besonders an den Türmen, sind die Verzierungen. Die groben Ornamente wurden durch Aussparen ganzer Ziegel beim Aufmauern erreicht und treten morgens und abends, wenn die Sonne tief steht, besonders stark hervor. Die Rauten und Linien finden sich zu typischen Berbermustern zusammen, wie man sie auch auf Webarbeiten, in Teppichen oder auf den Schmuckstücken der Silberschmiede findet. Diese Ornamente, die gewöhnlich erst in Höhe der Wohngeschosse beginnen und bis zum Dach hinaufreichen, haben magische Bedeutung. Sie sollen bewirken, daß der Segen, die Lebenskraft, alles was die Araber mit „baraka“ bezeichnen, ein Haus nicht verlassen. Denn „baraka“ hält böse Geister fern, so bleiben Menschen und Tiere gesund. Einige der oberen Mauerteile sind zudem weiß getüncht. Dies wirkt zwar sehr malerisch, dient aber nicht der Zierde, der Kalk soll lediglich die oberen Mauerteile vor Zerstörungen durch Regen schützen.

Das Baumaterial für diese Berberburgen ist überall reichlich vorhanden, es hat die gleiche gelbe Farbe wie die gesamte Landschaft, so daß die Bauten, so groß sie auch sein mögen, nie wie ein Fremdkörper in der kargen Natur



Uneinnehmbar wirkt diese Kasbah vor den steilen Felshängen.

wirken. Der Lehm wird in den Flüssen, den Oueds, ausgestochen, mit Stroh und Kies als Bindemitteln vermischt und in Holzkästen gefüllt, die genauso breit sind wie die Mauern. Wenn er festgeworden ist, werden die Bretter entfernt und Knüppel quer über das fertige Mauerstück gelegt. Dann legt man den oben und unten offenen Holzkasten erneut auf und füllt ihn.

Die Knüppel werden bei der marokkanischen Bauweise später wieder herausgezogen, bei anderen afrikanischen Bauweisen bleiben sie jedoch im Mauerwerk stecken. Nur bei besonders sorgfältig gebauten Häusern verputzt man die Löcher später.

Die oberen Stockwerke werden oft aus luftgetrockneten Ziegeln errichtet, die in Holzkästen der brennenden Sonne ausgesetzt werden und eine solche Festigkeit erreichen, daß die Bauten durchaus Jahrhunderte überdauern können. Behauene Baumstämme, die in den Häusern von Reichen kunstvoll verziert sind, tragen die Decken. Die Innenausstattung der Lehm Burgen ist sehr ähnlich: Das Erdgeschoß besteht aus einem einzigen großen Raum, der als Lager für landwirtschaftliche Geräte und Speicher benutzt wird. Die Treppe führt in einem der Ecktürme nach oben. Das nächste Stockwerk dient oft ebenfalls noch als Spei-

cher für Hülsenfrüchte und Getreide. Erst im dritten Stock finden sich Schlafräume mit Liegepolstern, Truhen und Holzregalen. Glasfenster sind in den Kasbahs selten, die Fenster lassen sich nur mit hölzernen Läden verschließen.

Im dritten Stock liegen auch die Wohnräume. Die Böden sind mit Teppichen ausgelegt, die Menschen sitzen auf Polstern und Decken. Die Wände sind weiß oder mit bunten Ornamenten geschmückt, die Fenster von innen manchmal mit Gittern versehen. Die Räume bleiben auch an heißesten Sommertagen immer kühl, im Winter ist es in ihnen allerdings empfindlich kalt.

Eine einzelne quadratische Burg mit vier Türmen, die man „tighremt“ nennt, wurde beim Anwachsen einer Einzelfamilie zu einer Sippe oder Dorfgemeinschaft immer mehr erweitert. Neue Höfe, neue Mauern und Türme wurden angebaut, bis ein richtiges befestigtes Dorf mit mehreren hundert Einwohnern entstand, so wie Ait Benhaddou. Von diesen Berberburgen aus regierten feudale herrschende Clanchefs noch bis in die vierziger Jahre unseres Jahrhunderts. Heute sind manche der Burgen schon unbewohnt und zerfallen bei heftigen Regengüssen zusehends. Werden sie wieder hergerichtet, so verzichtet man aber leider oft auf die ornamentalen Verzierungen

an den Türmen. Männer und Frauen leben in diesen Gebäuden nach islamischer Sitte getrennt, aber je weiter man sich von den Städten entfernt, desto selbstbewußter werden die Frauen. Hat der Besucher das Glück, in eine der Burgen eingeladen zu werden, stellt er überrascht fest, daß die Frauen sich nicht zurückziehen, sondern beim Gespräch dabei bleiben. Oft wird auch deutlich, welche wichtige Rolle sie in einem solchen Haushalt spielen.



Kräftige Farben gehören zur traditionellen Kleidung der Berberfrauen.

Ein altherwürdiger Beruf, heute vor allem eine
Touristenattraktion: Ein Wasserverkäufer.





Der Markt in Agadir: Handwerkliche Erzeugnisse warten auf kauffreudige Touristen.







In Marokko gibt es einige sehr schöne Beispiele für maurische Gartenkunst.



Detailaufnahmen aus den Saaditen-Gräbern
in Marrakech.





Bunte Wolle und gefärbte Stoffe hängen über
der Färbegasse von Marakkech zum Trocknen.

Gerhard Rohlfs – Abenteurer und Afrikaforscher

Reiseeindrücke aus Agadir

Das alte Agadir wurde 1960 von einem Erdbeben zerstört. 15 000 Menschen kamen dabei ums Leben. Das neue Agadir wurde auf bebenfreiem Grund als Ferienort um den halbmondförmigen Sandstrand herum erbaut.



Neben Heinrich Barth und Gustav Nachtigal gehört Gerhard Rohlfs zu den bedeutenden deutschen Afrikaforschern des 19. Jahrhunderts. Er war kein reiner Wissenschaftler, sondern ein Mann, der ein abenteuerliches Leben führte. Der in Bremen-Vegesack geborene Rohlfs hatte sein Medizinstudium in Heidelberg abgebrochen und war zur Fremdenlegion gegangen, um Abenteuer zu erleben. In Algerien lernte er die arabische Sprache. Nach sechs Jahren in der Legion versuchte der ehemalige Medizinstudent sich als Arzt in Marokko. Über seine Beweggründe und die beschwerliche Einreise in das Land schrieb er Mitte des vorigen Jahrhunderts:

„Am 7. April 1861 verliess ich Oran und schiffte an Bord eines französischen Messagerie-Dampfers in Mers el Kebir ein. Es war Nachmittag, als wir beim herrlichsten Wetter aus der grossen Bucht hinausdampften. Die meisten an Bord befindlichen Passagiere wollten, wie ich, nach Marokko, doch waren auch einige, die Nemours, Gibraltar und Cadix als Reiseziel hatten...

Ich hatte mir fest vorgenommen, ins Innere von Marokko zu gehen, um dort im Dienste der Regierung meine medicinischen Kenntnisse zu verwerthen. Zu der Zeit sprach man in Spanien und Algerien viel von einer Reorgani-

sation der marokkanischen Armee; es hiess, der Sultan habe nach dem Friedensschlusse mit Spanien die Absicht ausgesprochen, Reformen einzuführen; man las in den Zeitungen Aufforderungen, nach Marokko zu gehen, jeder Europäer könne dort sein Wissen und sein Können verwerthen...

Wir waren um 3 Uhr vor Tanger. Zahlreiche Jollen waren gleich vorhanden, uns Passagiere aufzunehmen, die jetzt ausser mir fast nur noch aus Bewohnern des Landes Marokko bestanden. Eine Jolle war bald gefunden, aber man kann auch mit diesen kleinen Fahrzeugen nicht unmittelbar ans Land kommen, sondern bedarf dazu eines Menschen, der einen heraustragen muss. Bei sehr flachem Strande ist nämlich die Brandung so stark, dass die Böte dort nicht anlegen können.“

Interessant für heutige Reisende, die mit Reisegesellschaften nach Agadir kommen, sind die Eindrücke, die Gerhard Rohlfs Mitte des vorigen Jahrhunderts von der Stadt hatte: „Am anderen Morgen längs des Meeres weiter gehend, erreichte ich gegen 10 Uhr Fonti, das Dorf, welches am Fusse des Berges gelegen ist, auf dem sich Agadir oder Santa Cruz befindet. Die eigentliche Stadt liegt auf einem nach allen Seiten fast gleich abschüssigen Berge, der eine Höhe von 800 Fuss über dem

Meere haben mag. Sie bildet ein längliches Viereck, dessen schmale Seite dem Meere zugewandt ist. Die hohen krenelirten Mauern sowie die Bastionen, die jene unregelmässig flankieren, sind, obgleich in gutem Zustande was das Aeussere anbetrifft, doch aus schlechtem Material aufgeführt, so dass sie die Stadt fast ohne Widerstand gegen einen Angriff der Europäer lassen würden. Ebenso sind die wenigen Kanonen, die sich in den Batterien befinden, ihres Alters wegen fast unbrauchbar.

Die Stadt Agadir wurde um 1500 von einem portugiesischen Edelmann gegründet. Man nannte die Stadt Santa Cruz, während die Berber den Ort Tigimi Rumi, die Araber ihn Dar Rumia nannten. Einige Zeit später erwarb der König von Portugal die Veste, und liess den Namen Santa Cruz bestehen. Zur Zeit Leos war der Ort noch im Besitze von Portugal, Leo nannte den Ort Gargessem. Im Jahre 1536 wurde die Festung vom Scherif Mulei Ahmed erobert, und blieb seitdem immer im Besitze der Marokkaner. Was das Innere der Stadt anbetrifft, so sind alle Häuser, ausgenommen das der Regierung, welches der Kaid bewohnt, sowie die Djemma, die sich in gutem Zustande befindet, halb oder ganz verfallen. Ich glaube die Einwohnerzahl schon zu gross anzugeben, wenn ich sie auf 1000 Seelen schätze, Gräberg



Abends empfiehlt sich ein Spaziergang auf der Promenade. Von hier aus kann man wunderbar den Sonnenuntergang beobachten.



di Hemsö glaubt kaum 600 Einwohner annehmen zu dürfen.

In neuerer Zeit hat sich der Ort aber etwas gehoben, so dass jetzt vielleicht gegen 1000 Menschen in Agadir und Fonti leben mögen. Der zweimalige Markt, der in der Woche ausserhalb vor dem einzigen Thore der Stadt abgehalten wird, führt derselben einigen Handel zu, und es sind hauptsächlich die Juden, die für die kleinen Bedürfnisse der Stadt sowohl als auch des umliegenden Landes Sorge tragen. Die Stadt liegt auf der südwestlichsten Seite des Atlas, und während nach Osten und Norden hin das Auge nichts wahrnimmt, als sich übereinander häufende Berge, verliert sich nach dem Süden zu die Aussicht in die unendliche Ebene, die den Ued Sus vom Ued Nun trennt. Der Ued Sus selbst ergiesst sich eine halbe Stunde südlich von der Stadt in die Meeresbucht. Diese ist die vortrefflichste von ganz Marokko. Craberg di Hemsö sagt: 'Der Hafen von Agadir ist der schönste der ganzen Küste, und der werthvollste für den Handel mit Innerafrika, namentlich wenn er in Händen einer europäischen Macht sich befände, die denselben sehr leicht erwerben und davon immer mehr Vortheile würde ziehen können. So sehr wir mit Hemsö, was die Geräumigkeit der Bucht anbetrifft, übereinstimmen, so sehr

möchten wir bezweifeln, dass es heute leicht sein würde den Hafen käuflich von Marokko zu erwerben, obschon auch wir überzeugt sind, dass für den Handel kein Hafen ergiebiger sein würde als Agadir.

In Agadir angekommen, begab ich mich zuerst nach einem Kaffeehause, um dort nach dem Funduk (Gasthaus) Erkundigungen einzuziehen; zu meinem Erstaunen erfuhr ich, dass ein solches nicht vorhanden sei, und auch dies deutet genügsam die Unbedeutendheit des Ortes an. Der Abkömmling eines Spaniers hatte indess die Liebenswürdigkeit, mir seine Tischlerwerkstätte als Wohnung anzubieten, was ich dankbarlichst annahm. Ausserdem, was Kleidung, Gebräuche und Sitten anbetrifft, ganz Marokkaner geworden, war er der gastfreundlichste Mann, und schickte täglich aus seiner Wohnung einige Speisen. Aber ich hatte nicht nöthig in dieser Beziehung dem gutem Manne zur Last zu fallen, denn der Kaid der Stadt sandte mir täglich zu essen oder ich speiste in seiner Wohnung. Derselbe hatte nämlich kaum meine Ankunft in Erfahrung gebracht, als er mich rufen liess. Ich glaubte schon, es gälte ein Examen zu bestehen: wer ich sei, wes Landes, wohin ich wolle, was ich treibe u. dgl. m. Aber davon war keine Rede. Der arme Mann war stark erkrankt, und da

sollte Rath geschafft werden. Glücklicherweise konnte ich Linderung bringen, und von dem Augenblicke an war ich in Agadir ein gern gesehener Gast.

Vom Verlassen des Ortes, um spazieren zu gehen, konnte nicht die Rede sein, da die ganze Gegend äusserst unsicher ist. Unsicherer wird sie noch dadurch, dass Schmuggler in den Gebirgsabhängen oberhalb von Agadir ihr Wesen treiben. Der Ort Fonti am Meere ist nämlich, wie gesagt, das eigentliche Eingangsthor für die directen Karavaneen vom Sudan, wenigstens für die, welche den Weg über Nun eingeschlagen haben."



Einblicke in die schönen Räumlichkeiten des
Mausoleums in Meknés.



PORTUGAL

SPANIEN

Atlantischer

MAROKKO

0 200 km

Madeira
(PORTUGAL)

Ozean

Kanarische Inseln

(SPANIEN)

La Palma

Teneriffa

Fuerte-
ventura

Lanzarote

Canario
Hierro

Gran Canaria

WEST-

SAHARA

MAURETANIEN

ALGERIEN

MALI



Glossar

Allgemeines

Marokko hat eine Fläche von rund 458 730 km². Die Grenze zu Algerien ist im Süden nicht genau festgelegt, einige Grenzgebiete sind umstritten.

Wichtigste Devisenquelle sind die Überweisungen der 1,6 Millionen Gastarbeiter, die 1,95 Mrd. Dollar betragen.

Das Bruttoinlandsprodukt hängt sehr stark von den Ernteerträgen der Landwirtschaft ab. So stieg es 1991 wegen einer Rekordweizenernte um 5%, ein Jahr später wurde wegen anhaltender Dürre Nullwachstum verzeichnet. Die Auslandsschulden betragen 22 Mrd. US-Dollar. Die Weltbank gewährte einen Umstrukturierungskredit von 275 Mio. Dollar, die Afrikanische Entwicklungsbank bewilligte Kredite in Höhe von 410 Mio. Dollar.

37% der Menschen leben unterhalb der Armutsgrenze. Das Bruttosozialprodukt beträgt 1040 US-Dollar (Deutschland = 22 320 US-Dollar).

Bevölkerung

Marokko hat rund 25 Millionen Einwohner. Die Bevölkerungsdichte liegt bei 57 Einwohnern pro km² (Platz 36 der Weltrangliste, zum Vergleich: Deutschland hat 224 Einwohner pro km²).

Rund 40% der Bevölkerung sind Berber, 20% Araber, im Süden gibt es eine Mischbevölkerung aus Afrikanern und Berbern. Im Lande leben rund 100 000 Ausländer, davon sind die Hälfte Franzosen, die andere Hälfte besteht aus Tunesiern, Algeriern und Spaniern.

Die jährliche Bevölkerungszuwachsrate ist mit 2,6% hoch. Die Lebenserwartung liegt bei 62

Jahren und die Säuglingssterblichkeit bei 6,7%. 51% der Marokkaner sind Analphabeten.

Die Bevölkerung ist sehr ungleichmäßig verteilt. Am dichtesten besiedelt ist die Atlantikküste, vor allem im Ballungsgebiet um Casablanca/Rabat, in dem mehr als ein Fünftel der Bevölkerung lebt. Dicht bewohnt sind auch die fruchtbaren Gebiete der Zentralebene. Zwei Drittel der Bevölkerung leben auf dem Lande in Siedlungen mit weniger als 2000 Einwohnern. Die Abwanderung in die Städte ist jedoch stark. Da dort nicht genügend Arbeitsmöglichkeiten vorhanden sind, lebt ein Teil der Zuwanderer vom Lande in Blechhütten (Bidonvilles) am Rande der Städte.

Regierungssystem

Marokko ist seit 1972 eine konstitutionelle Monarchie mit gewähltem Einkammerparlament und einem Mehrparteiensystem. Die Verfassung räumt dem König umfassende Befugnisse ein.

Der Islam ist Staatsreligion, der amtierende König trägt den Titel „Amir el Moumin“, Herr der Gläubigen.

Währung

Die marokkanische Währung heißt Dirham und ist in 100 Centimes unterteilt. Es gibt Münzen zu 1, 5, 10, 20 und 50 Centimes sowie Banknoten zu 5, 10, 50 und 100 Dirham.

Tourismus

Für Marokkobesucher sind besonders die Strände an der Atlantikküste bei Agadir inter-

essant sowie Rundreisen durch die Königsstädte Marrakech, Rabat, Fès und Meknès. Einen Eindruck von der alten Kultur der Berber gibt eine Reise durch die Oasen des Tafilalet, südlich des Hohen Atlas.

Pauschalreisen nach Marokko, die meist eine Rundreise durch die Königsstädte oder die Straße der Kasbahs mit einem Badeaufenthalt an der Atlantikküste verbinden, werden von einer Reihe deutscher Reiseveranstalter angeboten.

Reisende, die das Land auf eigene Faust erkunden wollen, finden ein Netz von gut ausgebauten und ausgeschilderten Straßen. Tourismusbüros in den Zentren helfen mit Informationen weiter.

Reisepapiere

Deutsche, die mit einem Pauschalreiseveranstalter einreisen, benötigen lediglich einen Personalausweis, Individualreisende brauchen einen Reisepaß. Bei einem Aufenthalt bis zu drei Monaten ist kein Visum notwendig.

Anreise

Die großen Fluglinien landen in erster Linie in Casablanca, Tanger, Agadir und Marrakech. Von deutschen Flughäfen bieten Veranstalter eine Reihe von Direktflügen an.

Von großen deutschen Städten gibt es mehrmals pro Woche Busverbindungen nach Tanger und Casablanca. Die Fahrt dauert rund 50 Stunden.

Mit dem eigenen Auto kann man vom spanischen Fährhafen Algeciras aus nach Marokko übersetzen. Es gibt so viele Fährlinien, daß eine Reservierung kaum notwendig sein dürfte.

Auskünfte

Das marokkanische Fremdenverkehrsamt verschickt kostenlos eine Reihe interessanter Informationen. Die Anschrift:

Marokkanisches Fremdenverkehrsamt
Graf-Adolf-Straße 59
40210 Düsseldorf
Telefon: 0211 37 05 51

Klima und Reisezeit

Das Klima ist in den einzelnen Regionen Marokkos sehr unterschiedlich. Denn es steht zum Teil unter kontinentalem und zum Teil unter ozeanischem Einfluß. Die Temperatur ist an der atlantischen Küste im Winter relativ mild und im Sommer nicht zu heiß. In der Stadt Essaouira beispielsweise beträgt der Unterschied zwischen dem wärmsten und dem kältesten Monat nur 6 °C.

Im Landesinnern dagegen kann es nicht nur jahreszeitlich sondern sogar täglich zu starken Temperaturschwankungen kommen. In Zagora liegt im Januar die Nachttemperatur bei 3 °C und die Tagestemperatur bei 22 °C. Im August dagegen kann die Tagestemperatur über 40 °C betragen.

An den Stränden der Atlantikküste ist deshalb das ganze Jahr hindurch Badesaison, die Wassertemperatur fällt nie unter 16 °C.

Für eine Reise in den Süden eignen sich sehr gut die Winter- und vor allem die Frühlingsmonate, weil dann die Vegetation ganz besonders üppig ist.

Im Sommer ist wegen der hohen Temperaturen nur ein Aufenthalt an den Küsten oder in den Bergregionen zu empfehlen.

Durchschnittstemperaturen in °C

Ort	Jan./Februar höchste/tiefste	März/April höchste/tiefste	Mai/Juni höchste/tiefste	Juli/August höchste/tiefste	Sept./Okt. höchste/tiefste	Nov./Dez. höchste/tiefste
Agadir	20–22/ 8–9	22–24/11–14	24–25/14–17	26–27/17–18	26–27/15–18	21–24/ 9–12
Fès und Meknès	15–17/ 5–6	19–21/ 7– 9	25–30/11–14	33–35/25–30	25–30/12–15	16–20/ 5– 9
Marrakech	18–20/ 5–7	23–26/10–14	29–33/14–17	37–39/19–20	19–20/15–18	18–23/ 6–10

Flora und Fauna

Die Pflanzenwelt Marokkos spiegelt die unterschiedlichen Landschaften und Klimate des Landes wider. An den Hängen des Hohen Atlas und des Rif-Gebirges wachsen Zedern und Steineichen, im Hügelland bis hin zur Atlantikküste gibt es Korkeichen. Dort, wo die Niederschlagsmenge abnimmt, kommen niedere Gestrüpparten wie Wacholder und Mastix vor. In den Steppengebieten wachsen Beifuß, Halbfagras, Feigenkakteen und Euphorbien.

In der Wüste gibt es Oasen mit Dattelpalmen, nach den seltenen Regengüssen kann die Steinwüste aber plötzlich mit einem Blütenteppich bedeckt sein.

Zur Vogelwelt Marokkos zählen Kuhreiher, Kolkraben, Trappen, Felsenhühner, mediterrane Greifvogelarten und Wassergeflügel sowie Störche, die hier ihr Winterquartier haben. Im Bereich der Gewässer leben auch Land- und Sumpfschildkröten.

In den Flußniederungen leben Wildschweine und Mufflons. In den Ausläufern der Sahara gibt es auch typisch afrikanische Tiere wie Gazellen, Affen und vereinzelt sogar Leoparden. Der letzte Löwe Marokkos wurde 1920 geschossen, im Altertum lebten in Marokko noch Elefanten.

Bei den Schlangen und Skorpionen Marokkos ist Vorsicht geboten, sie sind teilweise giftig. Unter den Insekten ist besonders *Eugaster spindulosus* zu erwähnen, ein etwa daumengroßes Tier, das ein Bindeglied zwischen Grillen und Heuschrecken darstellt. Es kommt nur in Westmarokko vor.

Vor den Meeresküsten Marokkos gibt es eine große Vielfalt an Fischen und Krustentieren. Besonders zu erwähnen ist die sogenannte Meerzikade, die 25–30 cm groß werden kann und tatsächlich Geräusche wie eine Zikade, von sich gibt.

Essen und Trinken

In den großen Hotels der Touristenzentren wird in der Regel internationale Küche mit französischem Einfluß angeboten. Meist gibt es jedoch Tage, an denen auch marokkanische Gerichte auf der Speisekarte stehen. Die typische einheimische Küche kann man am besten in kleineren Restaurants ausprobieren. Die Speisekarten sind auch dort meist zweisprachig, in arabisch und französisch, seltener in englisch.

Das bei uns wohl bekannteste Gericht der marokkanischen Küche ist Kouskous, der aus Hirse- oder Hartweizengrieß zubereitet wird. Die-

ser Grieß wird in der Mitte vertieft und da hinein eine Soße aus Huhn- oder Hammelfleisch mit Gemüse gefüllt. Gewürzt wird es je nach Geschmack mit Harissa, einer roten, äußerst scharfen Soße. Es gibt auch süßes Kouskous, das mit Honig und Datteln angeboten wird. Die Zubereitung ist in den einzelnen Regionen unterschiedlich.

Gegessen wird Kouskous in traditionellen Haushalten, wie auch alle anderen Gerichte, mit den Fingern der rechten Hand. Man formt aus dem Brei, der Soße und Fleischstückchen ein Bällchen, das man sich in den Mund schiebt.

Tajine ist ein Fleischartopf mit verschiedenen Gemüsen, der in einem flachen Tongeschirr serviert wird. Charakteristisch ist der spitzkegelige Deckel dieses Geschirrs.

Bei Mechui handelt es sich um einen ganzen, über offenem Feuer gerösteten Hammel.

Der Begriff Kebab ist auch bei uns für Fleischspieße bekannt, Boulfafs ist dagegen ein Spieß aus Hammelleber. Brochettes sind Lammstückchen, Merguez stark gewürzte Würstchen und Pastilla ist eine mit Tauben und Mandeln gefüllte Pastete.

Bei Harira handelt es sich um eine Suppe mit unterschiedlichen Einlagen aus Gemüse oder Fleisch.

Als Diffa bezeichnet man kein einzelnes Gericht, sondern ein ganzes Festmahl, das bis zu zwölf Gänge umfassen kann. Typisch für islamische Länder sind Süßspeisen wie Haloua, ein Honigkuchen, Ammlou, mit Honig getränkte Mandeln, Mehannecha, eine Blätterteigrolle mit Mandelteigfüllung und Kab el Ghezal (Gazellenfüßchen), ein Mandelteiggebäck.

Zum Essen wird in Marokko traditionell Wasser getrunken, das manchmal mit Mandelmilch

oder Orangeblütenextrakt gemischt wird. Auch Minztee und Kaffee nach arabischer Art gehören zu den traditionellen Getränken. Wein wird in Marokko angebaut und ist in lizenzierten Restaurants erhältlich. Bier ist ebenfalls zu bekommen.

Kunsthandwerk

Der Islam verbietet die Herstellung von profanen Gefäßen aus Gold oder Silber. Daher entstand die handwerkliche Kunst, einfaches Material kostbar zu gestalten und zu veredeln. In der Keramik bedient man sich beispielsweise der sogenannten Lüstertechnik, bei der ein metallisch wirkender Überzug auf die Glasur aufgetragen wird. Auf Gefäßen aus Bronze, auf Waffen und Schmuck werden seit alters her Gold- oder Silberdrähte als Ornamente eingehämmert.

Die Berberteppiche sind wegen ihrer hohen Qualität auch in Europa bekannt. Ihre Herstellung entstammt der Wohn- und Einrichtungsweise der Nomaden. Solche Teppiche waren und sind in den Zelten oft die einzigen Einrichtungsgegenstände. Die in den Städten geknüpften Teppiche haben weitgehende Ähnlichkeit mit Ware aus dem Orient. Man bezeichnet sie als Casablanca- oder Rabatteppiche. Das Mittelfeld ist in Rot gehalten, ein normaler Teppich hat 40 000 Knoten auf den m². Eine gute Knüpfarin kann 100 000 Knoten und mehr pro m² unterbringen, was den Wert des Teppichs erhöht.

Darüberhinaus gibt es noch die Marrakechteppiche, meist einfarbig Rot mit eingestreuten Mustern. Die sogenannten Saléteppiche sind sehr bunt und ausgesprochen hochflorig, man hat das Gefühl, darin zu versinken. Ähn-

lich sind die Teppiche des Mittleren Atlas, auch wenn sie etwas weniger dicht sind.

Ein Tip für jene, die nicht gern um Preise feilschen: In Marrakech, Casablanca, Tanger und Rabat gibt es Verkaufsbüros der staatlichen Kooperative, in der die Preise festgesetzt sind. Teppiche werden oft von Kindern geknüpft, weshalb Menschenrechtsorganisationen Marokko vorwerfen, Kinderarbeit zuzulassen.

Das Kunsthandwerk Marokkos unterscheidet sich von Stadt zu Stadt. Casablanca ist für Lederwaren und Teppiche aus Mediouna bekannt, Meknès für Holzarbeiten, mit Silberfäden überzogene Tiere aus Metall und Mosaiken. Blaue Töpferarbeiten, Kupferplatten und Lederarbeiten sind typisch für Fès, während Marrakech Lederarbeiten in orientalischem oder afrikanischem Stil anbietet. In Essaouira findet man Schmuck, Teppiche und Intarsienarbeiten, außerdem schöne Korbarbeiten.

Feiertage und Feste

Die meisten marokkanischen Feiertage können nicht mit einem genauen Datum angegeben werden, weil es sich um religiöse Feste handelt, die vom islamischen Jahr bestimmt werden, das nach Mondmonaten rechnet. Es ist kürzer als das Sonnenjahr. So verändern sich die Termine dieser Feste von Jahr zu Jahr.

Lediglich die marokkanischen Staatsfeiertage bleiben nach dem christlichen Kalender gleich.

Staatsfeiertage:

Neujahrsfest: 1. Januar

Fest der Thronbesteigung: 3. März

Tag der Arbeit: 1. Mai

Jahrestag der Armeergründung: 14. Mai

Fest der Jugend: 9. Juli

Unabhängigkeitstag: 18. November

Religiöse Feiertage:

Am Freitag jeder Woche treffen sich die Moslems zum Gemeinschaftsgebet in der Moschee. Der Fastenmonat Ramadan dauert 29 Tage, Erwachsene dürfen in dieser Zeit tagsüber keine Speisen zu sich nehmen.

Achoura ist der Beginn des islamischen Jahres. Es wird am zehnten Tag des ersten Monats Moharrem gefeiert.

Der Geburtstag des Propheten heißt Mouloud, Moslems feiern ihn am 12. Tag des 3. Monats Rebia el Ouel.

Der Tag vor Beginn des Ramadan, dem 9. Monat des Mondkalenders, heißt Chabana.

Mit Aid es Seghir, dem Fest des kleinen Hammelopfers, wird das Ende des Ramadan gefeiert. Aid el Kebir ist das Fest des großen Hammelopfers, mit großen Feiern in vielen Orten am 10. Tag des 12. Monats Doul Hidja. Es erinnert der Überlieferung zu Folge an das Opfer Ismaels durch Abraham.

Darüberhinaus gibt es in Marokko eine Reihe regionaler Feste, die unterschiedliche Anlässe haben. Sie werden unter dem Begriff Moussem zusammengefaßt. Es können ebenfalls religiöse Feste sein, mit denen ein lokaler Marabout (ein Heiliger) geehrt wird, es können Wallfahrten sein, aber auch eine Art Jahrmarkt oder regionale Messe, zu der die Angehörigen der Stämme der Umgebung in farbenprächtigen Trachten zusammenkommen. Sie sind hier nach den Orten der Veranstaltung aufgeführt:

Fès:

König Moulay Idriss II. wird Anfang September mit einem großen Moussem gedacht.

Meknés:

Bei diesem Moussem Mitte September treten viele sogenannte tanzende Derwische auf, die Mitglieder einer Sekte.

Marrakech:

Ende Mai, Anfang Juni feiert Marrakech ein großes zehn Tage dauerndes Folklorefestival. Es gibt einen guten Überblick über die traditionellen Tänze, Trachten und Musik des ganzen Landes.

Moulay Idriss:

Die Feier zum Gedenken an Moulay Idriss I. im August gehört zu den größten Moussems von ganz Marokko.

Goulimine:

In diesem Ort, weit im Süden Marokkos, treffen sich Anfang Juni die Nomaden aus der Sahara zu einem großen Kamelmarkt.

Tan-Tan:

Ende Mai, Anfang Juni treffen sich Nomaden zu einem Kamelmarkt.

El Jadida:

Berühmte Fantasias, die Reiterspiele, zeichnen dieses Moussem Ende August aus.

El Kelaa des Mgouna:

Feier des Rosenfestes im Mai.

Erfoud:

Die kleine Oasenstadt feiert im Oktober ein Moussem zu Ehren eines ihrer landwirtschaftlichen Produkte – der Dattel.

Salé:

Auf Prozessionen der Korsaren soll das Laternefest zurückgehen, das am Abend des Mouloud-Tages gefeiert wird.

Tissa:

In dieser Stadt in der Provinz Fès wird in der ersten Oktoberwoche ein Pferdefest gefeiert, zu dem auch weithin berühmte Fantasias gehören.

rokkanisches Arabisch gesprochen, das vom Hocharabisch abweicht. Etwa die Hälfte der Bevölkerung spricht einen der drei marokkanischen Berberdialekte, beherrscht aber meist zusätzlich auch Arabisch.

Französisch ist die Verwaltungs- und Handelsprache. Dokumente, Schilder und Beschriftungen sind oft zweisprachig; in den Städten und Touristenorten finden sich viele Menschen, die fließend Französisch sprechen.

Es erleichtert den Kontakt zu Einheimischen, wenn man zumindest einige Begrüßungsfloskeln in arabischer Sprache kennt. Darüberhinaus sind hier einige Redewendungen aufgeführt, die im Lande weiterhelfen:

Deutsch	Arabisch
Guten Tag, Willkommen	marhaba
Allgemeiner Gruß	salaam (Friede)
Auf Wiedersehen	besslama
Guten Appetit	bismillah
Guten Morgen	S 'bah 'l kheyr
Gute Nacht	lila membrouka
Bitte	Min fadlak
Danke	schukran
(auch: Gott segne dich dafür)	baraka allahu fik
Nichts zu danken	Mraba
Wieviel?	asch-hal?
Zuviel	bezzaid
Zu teuer	yeli beseff
Geh weg	barra (sehr grob)
Ja	n'am
Nein	la
Entschiedenes Nein	makasch
Deutsche	Aliman
Europäer	Roumi
Gut, hübsch	meziane
Herr	Sidi
Arzt/Heilkundiger	Toubib

Sprache

Arabisch ist die Staatssprache, es wird als ma-

Die Autoren

Eigel Wiese, Jahrgang 1947, ist gelernter Fotograf und ausgebildeter Journalist. Er arbeitete für Tageszeitungen und Zeitschriften als Reporter und Redakteur. Reportagereisen führten ihn in rund 50 Länder auf allen fünf Kontinenten. Seine besondere Liebe aber galt immer Afrika und besonders dem Norden des Landes, seit er diese Region 1975 zum erstenmal besuchte. Er durchquerte mehrfach die Sahara, berichtete über die ökologischen Folgen der Saheldürre und schrieb mehrfach über den drohenden Untergang der alten Tuareg-Kultur. So faszinierte ihn auch Marokko mit seiner alten Kultur.

Eigel Wiese wurde in Frankreich mit einem Fotografenpreis und in Deutschland mit einem Journalistenpreis ausgezeichnet. Er lebt als freier Autor, Fotograf und Lektor in Hamburg.

Erhard Pansegrau, Jahrgang 1943, lebt in Berlin-Kreuzberg. Er studierte Elektrotechnik und Betriebswirtschaft. Seit zwölf Jahren arbeitet er als freier Fotograf. Große Bildbände über China, Japan, Hongkong, Korea und die Sahara erzählen von seiner weltweiten Reiseerfahrung. Seine Fotografien wurden bislang in diversen Buchverlagen, bei „Geo“, „Merian“ und in anderen Reisemagazinen veröffentlicht.

Literaturhinweise

Baedeker: Marokko.
Ostfildern 1993

DuMont: Marokko.
Köln 1993

DuMont: Südmarokko.
Köln 1995

Polyglott: Marokko.
München 1996

Im Namen Allahs.
Bergisch-Gladbach 1996

Ben Hamed Charhadi, Driss: Ein Leben voller Fallgruben.

Chraïbi, Driss: Die Zivilisation, Mutter!

Jelloun, Tahar Ben: Der öffentliche Schreiber.
Das Gebet für den Abwesenden.

Neumann, Wolfgang: Die Berber.
Köln 1983

Mrabet, Mohamed: Der grosse Spiegel

Rohlf, Gerhard: Reise nach Marokko.
Leipzig 1867

Wilson, Anne: Marokkanische Küche
Köln 1996

Bildnachweis

Eigel Wiese: Titel, S. 6, S. 8, S. 9 (2), S. 11, S. 16, S. 18, S. 26, S. 27, S. 28/29, S. 29, S. 30 (2), S. 31, S. 32 (2), S. 33, S. 34, S. 35, S. 36/37, S. 38 (2), S. 39, S. 40, S. 40/41, S. 42/43, S. 45, S. 46, S. 47 (u.), S. 50/51, S. 54 (4), S. 56 (m.), S. 58/59, S. 61, S. 62 (2), S. 63, S. 64, S. 64/65, S. 65, S. 66 (2), S. 67 (2), S. 68, S. 69.

Erhard Pansegrau: S. 3, S. 5, S. 10, S. 12, S. 13 (2), S. 14/15, S. 17 (2), S. 19, S. 20, S. 21 (2), S. 22/23, S. 24, S. 25 (2), S. 44 (3), S. 47 (o.), S. 48/49, S. 48, S. 49 (2), S. 51, S. 52, S. 53, S. 55, S. 56 (o., u.), S. 57, S. 60, S. 70, S. 71 (2), S. 72, S. 73.

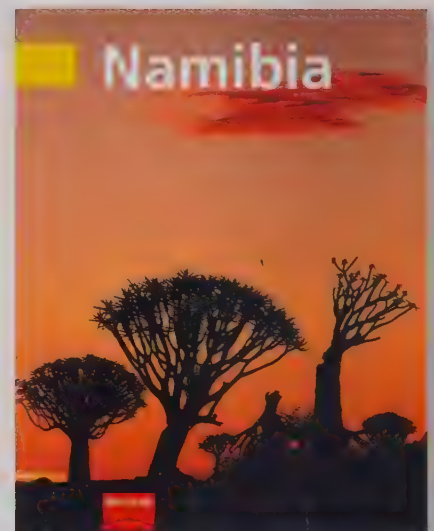
Eine Auswahl aus dem Artcolor-Verlagsprogramm:



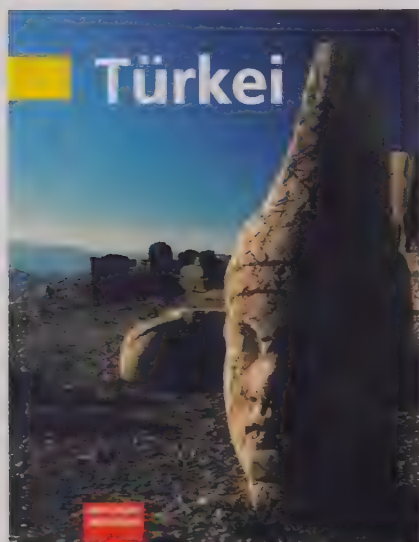
G. John
Zauber Indien
Großformat
160 Seiten, 145 Abbildungen
DM/SFr. 58,- / ÖS 390,-
ISBN 3-89261-186-6



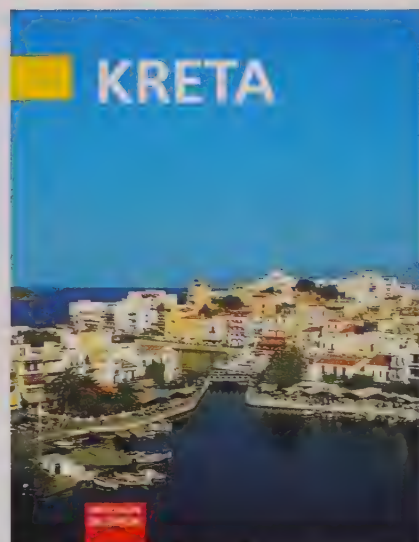
E. Tönsperotto / D. Schetar-Köthe
Tunesien
Großformat
160 Seiten, 121 Abbildungen
DM/SFr. 58,- / ÖS 390,-
ISBN 3-89261-124-6



T. Allofs / S. Allofs
Namibia
Großformat
160 Seiten, 111 Abbildungen
DM/SFr. 58,- / ÖS 390,-
ISBN 3-89261-203-X



P. Schäfer / M. Neumann-Adrian
Türkei
Großformat
80 Seiten, 80 Abbildungen
DM/SFr. 29,80 / ÖS 199,-
ISBN 3-89261-207-2



C. Prager / R. Höh
Kreta
Großformat
80 Seiten, 80 Abbildungen
DM/SFr. 29,80 / ÖS 199,-
ISBN 3-89261-171-8



B. L. Richter.
Lanzarote
Großformat
72 Seiten, 66 Abbildungen
DM/SFr. 29,80 / ÖS 199,-
ISBN 3-89261-144-0

Das Artcolor-Gesamtprogramm können Sie direkt beim Verlag anfordern:
Artcolor Verlag GmbH, Postfach 1149, 59001 Hamm

Ein Land der Gegensätze und der lebendigen Traditionen – das ist Marokko.

Die uralte Kultur der Berber, die ihre Ausprägung in den lehmgelben Kasbahs und den quirligen, farbenfrohen Märkten findet, steht dem Fortschritt des 20. Jahrhunderts gegenüber, der vor allem in den großen Städten Agadir, Tanger und Casablanca zu spüren ist. Im Kontrast dazu wirken die Königsstädte Marrakech, Fès, Rabat und Meknès wie Orte aus Tausendundeinernacht.

Dieser Bildband zeigt nicht nur die Schönheiten der islamischen Architektur und die Faszination einer fremden Kultur, sondern auch die unterschiedlichen Landschaften Marokkos mit den schneebedeckten Bergen des Hohen Atlas, den Oasen, der Sahara und der Küste.

ISBN 3-89261-



9 783892 61

KL-391-059